

Vom lahmen General.

Novelle von M. Fischer.

(Schluß des vorigen.)

Das lahme General sah vor der Thür ihres Anwesens, eines Häusleins, das mit Schiefer gedeckt und mit Schiefer begangert war...

Das General sah auf einem niedrigen Fußbänkehen, eifrig bemüht, inoffizielle eine Garnitur auf einen Stock zu bringen...

Dabei zogen in Gruppen und vereinzelt Burichen und Mädchen vorüber, durch das Gebirge kommend, aus der Schlucht auf und verschwand zwischen den Begehängen...

Wenn sie unter frohem Lachen an dem General vorüberzogen, das als eine Ansage war, mit ihrem Anwesen eine kleine Strecke vor dem Dorfe war...

„Gehst mit, General, auf einen Rändler, General?“ „Danke schon für die Ehr, bin nicht zum Abkommen!“

„Aber das alles ohne Spott von Seiten der Fragenden und ohne Bitterkeit vom General her...“

Eine kleine Welle später stob das Mädchen mit dem neuen Staatsrock vom General fort und dem Dorfe zu; das General aber legte ihre beiden Hände ineinander...

„Griß Gott, General!“, sagte eine rauhe Stimme. „Griß Gott!“ und das General faltete ihre Hände ineinander...

Der Herr Pfarrer sprach von dem Schöpfung der, wo er eine Kindtaube geholt hatte, trat auf das General zu...

„Der Herr Pfarrer sprach von des Generals Eltern und Voreltern, deren großen Reichthum, deren einziger Vornehmheit...“

„Ich meine halt so, Herr Pfarrer“, sagte das General, „daß der liebe Herrgott schon den Herrn Vater in Gnaden...“

„So ganz allein?“ sagte der Schulzen-Thomas am Abend des nämlichen Tages zu dem lahmen General, zu dem er sich hin verirrte hatte...

„Ohne Deinen Schwag, Rene Grienan?“ fragte der Bauer bekommen weiter.

Das lahme General starrte ihn selbstam vermörrten an; der Herr Pfarrer kam noch mit dem Bernerl hinterdrein, wie brav das General seither gewirksamet hatte...

Der Herr Pfarrer hüstelte und sprach von des Mädchens beschiedenen Verhältnissen und von dem Leiden mit des Mädchens lahmen Fuß; aber das General kam nicht aus dem Gleichgewicht hierdurch...

„Man muß nur nicht gar so hoch hinaus wollen, Herr Pfarrer“, fuhr das Mädchen unter anheimelndem Lachen fort, „etwa einen Regierenden oder einen verwichenen Prinzen, Herr Pfarrer, oder diesen oder den da, etwa einen Bestimmten — er gar! — auf den Herrgott truzen, daß er einem Schenten soll, was man gern möcht!“

Der Herr Pfarrer war so ernsthaft geworden wie es das lahme General war; jetzt schüttelte er dem Mädchen die Hand und ging davon.

„Werd' Dir den siebenfachen Kantor auf die Freie schiden, General!“, sagte der Schulzen-Thomas plötzlich, der hervorgetreten war; es war nicht böse und nicht hoffärtig, aber gut hörte es sich auch nicht an.

„Werd' ihn nicht abweisen“, sagte das General darauf. „Doch diesen oder den da“, fuhr der Schulzen-Thomas zornig heraus; dann blieb er stille, redete sich trann und trat neben das junge Mädchen hin, um zweier Köpfe Größe über dasselbe hinausragend...

„Griß Gott, General!“ sagte eine rauhe Stimme. „Griß Gott!“ und das General faltete ihre Hände ineinander und sprach ein Stoggebet für den Mann, der fast seine Schritte dämpfte, als er vorüberging, und der mit seiner Rechten schon über seine Leinwandjacke fuhr...

der Herr Pfarrer kam noch mit dem Bernerl hinterdrein, wie brav das General seither gewirksamet hatte, und gleichsam als Befähigung hierzu ließ sich die Stub mit sanftem Krummen nehmen, die mit im Schieferbänkehen, hart neben des Generals einzigem Gemach, ihre Stallung hatte.

Der Schulzen-Thomas hörte sodann den Herrn Pfarrer noch äußern, daß es besser sei, wenn das General ihr Anwesen verkaufen und in ein Diakonissenheim eintreten würde, wie es ihrem christlichen, guten Charakter gesünder wäre; sodann setzte das General wieder zu längerer Rede ein.

Das General meinte sie, unter schalftischem Lachen ihre kleinen braunen Fingern dem hochwürdigen Herrn unter die Augen redend, daß das Angreifen und Festhalten ihr rein in den Gliedern liege und daß dies für die Medizinischlein im Diakonissenhause am Ende kein Segen sein würde!

So es Gott dem Herrn gefällig wäre, wie ein Braven Mann und einen arbeitsamen Mann, und bis das gesehen wäre, bis sie einen andern Ort wisse, ihr Haupt zum Schließen niederzulegen, wollte sie auch das Schieferhäuslein zu eigen behalten.

Der Herr Pfarrer hüstelte und sprach von des Mädchens beschiedenen Verhältnissen und von dem Leiden mit des Mädchens lahmen Fuß; aber das General kam nicht aus dem Gleichgewicht hierdurch.

„Man muß nur nicht gar so hoch hinaus wollen, Herr Pfarrer“, fuhr das Mädchen unter anheimelndem Lachen fort, „etwa einen Regierenden oder einen verwichenen Prinzen, Herr Pfarrer, oder diesen oder den da, etwa einen Bestimmten — er gar! — auf den Herrgott truzen, daß er einem Schenten soll, was man gern möcht!“

Der Herr Pfarrer war so ernsthaft geworden wie es das lahme General war; jetzt schüttelte er dem Mädchen die Hand und ging davon.

„Werd' Dir den siebenfachen Kantor auf die Freie schiden, General!“, sagte der Schulzen-Thomas plötzlich, der hervorgetreten war; es war nicht böse und nicht hoffärtig, aber gut hörte es sich auch nicht an.

„Werd' ihn nicht abweisen“, sagte das General darauf. „Doch diesen oder den da“, fuhr der Schulzen-Thomas zornig heraus; dann blieb er stille, redete sich trann und trat neben das junge Mädchen hin, um zweier Köpfe Größe über dasselbe hinausragend...

„Griß Gott, General!“ sagte eine rauhe Stimme. „Griß Gott!“ und das General faltete ihre Hände ineinander und sprach ein Stoggebet für den Mann, der fast seine Schritte dämpfte, als er vorüberging, und der mit seiner Rechten schon über seine Leinwandjacke fuhr...

„Der Herr Pfarrer sprach von dem Schöpfung der, wo er eine Kindtaube geholt hatte, trat auf das General zu...“

„Der Herr Pfarrer sprach von des Generals Eltern und Voreltern, deren großen Reichthum, deren einziger Vornehmheit...“

„Ich meine halt so, Herr Pfarrer“, sagte das General, „daß der liebe Herrgott schon den Herrn Vater in Gnaden...“

„So ganz allein?“ sagte der Schulzen-Thomas am Abend des nämlichen Tages zu dem lahmen General, zu dem er sich hin verirrte hatte...

„Ohne Deinen Schwag, Rene Grienan?“ fragte der Bauer bekommen weiter.

Das lahme General starrte ihn selbstam vermörrten an; der Herr Pfarrer kam noch mit dem Bernerl hinterdrein, wie brav das General seither gewirksamet hatte...

Der Herr Pfarrer hüstelte und sprach von des Mädchens beschiedenen Verhältnissen und von dem Leiden mit des Mädchens lahmen Fuß; aber das General kam nicht aus dem Gleichgewicht hierdurch...

„Man muß nur nicht gar so hoch hinaus wollen, Herr Pfarrer“, fuhr das Mädchen unter anheimelndem Lachen fort, „etwa einen Regierenden oder einen verwichenen Prinzen, Herr Pfarrer, oder diesen oder den da, etwa einen Bestimmten — er gar! — auf den Herrgott truzen, daß er einem Schenten soll, was man gern möcht!“

Der Herr Pfarrer war so ernsthaft geworden wie es das lahme General war; jetzt schüttelte er dem Mädchen die Hand und ging davon.

„Werd' Dir den siebenfachen Kantor auf die Freie schiden, General!“, sagte der Schulzen-Thomas plötzlich, der hervorgetreten war; es war nicht böse und nicht hoffärtig, aber gut hörte es sich auch nicht an.

„Werd' ihn nicht abweisen“, sagte das General darauf. „Doch diesen oder den da“, fuhr der Schulzen-Thomas zornig heraus; dann blieb er stille, redete sich trann und trat neben das junge Mädchen hin, um zweier Köpfe Größe über dasselbe hinausragend...

„Griß Gott, General!“ sagte eine rauhe Stimme. „Griß Gott!“ und das General faltete ihre Hände ineinander und sprach ein Stoggebet für den Mann, der fast seine Schritte dämpfte, als er vorüberging, und der mit seiner Rechten schon über seine Leinwandjacke fuhr...

„Der Herr Pfarrer sprach von dem Schöpfung der, wo er eine Kindtaube geholt hatte, trat auf das General zu...“

„Der Herr Pfarrer sprach von des Generals Eltern und Voreltern, deren großen Reichthum, deren einziger Vornehmheit...“

„Ich meine halt so, Herr Pfarrer“, sagte das General, „daß der liebe Herrgott schon den Herrn Vater in Gnaden...“

dann wandte sie ihren Blick von ihm ab, ihrem kleinen Anwesen zu, über das Gärten hinweg, über den Berg, über die Schlucht, zu dem Himmel hinauf.

„Ich hab' immer gedacht, Schulzen-Thomas, daß es sich befehlen lassen müßte“, antwortete sie dann, — „mit dem Heirathen, Thomas; aber es läßt sich nicht. Ich dankt Dir aber schon für die Mühe, die Du Dir für mich gegeben hast, mit dem Herrn Kantor, Thomas; — aber es muß doch wehr sein zum Heirathen, Schulzen-Thomas, als ein Mann und ein Weib.“

Der Schulzen-Thomas neigte sich zu dem General nieder, wie er sich Tags zuvor schon einmal zu dem Mädchen herniederbeugt hatte.

„Ein Wischen Lieb“, sagte das General als Antwort darauf.

„Und die giebst Du mir?“ fragte der Schulzen-Thomas bekommen.

„Die geb' ich Dir“, sagte das lahme General schlicht.

Zwei Wochen später hatte der Johann Friedrich Thomas Lehmann seine Hochzeit mit der Jungfrau Silvia Hilda Magdalene Grienan gefeiert, der reiche Schulzenhofbesitzer, der städtische hoffärtige Schulzen-Thomas, mit dem lahmen General vom Schieferhäuslein.

Wie des lahmen Generals Eltern und Voreltern hat auch das General ihre Hochzeit gefeiert, — auf ihrem eigenen Anwesen acht Tage hindurch den Beginn, auf benjeningem ihres Gatten das Ende davon.

Erst ist die Kuh der jungen Frau in den festlich geschmückten Schulzenhof eingezogen, mit Kränzen von Weizen und Mühlstrefe und mit bunten Bändern behangen; der Wagen mit des Generals Wirtschaftsgüter, mit Spind, mit Truhe, mit Tischen gleich hinterdran, der übliche Hinte-wagen sind mit einem flotten Pächler, vor der prächtig geschmückten Brautkutsche, die Musikanten gekommen.

Das General hat neben ihrem schönen, städtischen Manne auf dem bräunlich verzerrten Polster, gegenüber ihrer Kathe, der Paße Klare vom Meiningischen, gesessen, in deren Armen in prächtigem, gestickten und mit bunten Bändern beherrichten Kissen, groß wie ein Kind, eine Wildkatze lag.

Andern Tags hat das lahme General an der Hand ihres Mannes ihren Kirchgang gehalten. Sie hatte ein schwarz-dunkles farrendes Kleid mit dazu angezogen und einen dunklen, breiten Mantel, an welchem sich Kränze über Kränze türmte, darüber genommen, von der prächtigen, goldverzierten altenburgischen Mühe ist eine Flucht von breiten Bändern bis fast an den Saum ihres Mantels gefallen.

„Sinn' zu, Bäuerin!“ hatte der Schulzen-Thomas zärtlich flüsternd gesagt, als sie das Schiff der Straße durchschreiten wollten und das General gewaltfam, stolz den verkürrten rechten Fuß auf die Seite stemmte.

Das General hatte ihre Augen heimlich zärtlich zu ihrem Gatten emporgehoben, sich freundlich gehoriam zusammengebückt und der Schulzen-Thomas lächelte herzlich hierzu.

Aus Nah und Fern.

Berlin, 1. April. (Hirschjagd.) Die Entschagung des Raubwölfers Klausen fand heute früh, durch den Schörrichter Meindl, in Wöhlerstalt statt.

Bremen, 1. April. (Hambelmuseum.) Zum Ende eines Pandelumschlusses kündete die Bremerische Sparkasse an den Jahresabschluss des 20. M. Die Bilanz betrage 200,000 M.

Osterröhen, 1. April. (Bretterkanten ertrunken.) Ein recht beachtlicher Unglücksfall ereignete sich vor kurzem in der Nähe unserer Stadt.

Neubrand, 1. April. (Habsbränd.) Die bedeutende Fabrik und Sägemühle des Baumvernehmers Lorenzen ist vollständig niedergebrennt.

Hörsberg a. W., 1. April. (Liebestragdille.) Eine die tiefste Theilnahme hervorruhende Tragdie hat sich in unserer Stadt ereignet.

Halle, 1. April. (Nagel-Werke.) Eine ganz eigenthümliche Nachricht durchlief unsere Stadt. Hier gab es einen Mann, der erst in Ostprallen beiseite liegt.

Wiesbaden, 1. April. (Nagel-Werke.) Eine ganz eigenthümliche Nachricht durchlief unsere Stadt. Hier gab es einen Mann, der erst in Ostprallen beiseite liegt.

Wiesbaden, 1. April. (Nagel-Werke.) Eine ganz eigenthümliche Nachricht durchlief unsere Stadt. Hier gab es einen Mann, der erst in Ostprallen beiseite liegt.

Wiesbaden, 1. April. (Nagel-Werke.) Eine ganz eigenthümliche Nachricht durchlief unsere Stadt. Hier gab es einen Mann, der erst in Ostprallen beiseite liegt.

Wiesbaden, 1. April. (Nagel-Werke.) Eine ganz eigenthümliche Nachricht durchlief unsere Stadt. Hier gab es einen Mann, der erst in Ostprallen beiseite liegt.

Wiesbaden, 1. April. (Nagel-Werke.) Eine ganz eigenthümliche Nachricht durchlief unsere Stadt. Hier gab es einen Mann, der erst in Ostprallen beiseite liegt.

Wiesbaden, 1. April. (Nagel-Werke.) Eine ganz eigenthümliche Nachricht durchlief unsere Stadt. Hier gab es einen Mann, der erst in Ostprallen beiseite liegt.

en, ten, den, en, s.





